

Über den Wolken Markus Müller über unvergessliche Weihnachtsgeschenke, heisse Festtage und Guetzle in 10000 Metern

Das schönste Weihnachtsgeschenk

War für die neuen Bundesräte ihre Wahl das schönste Weihnachtsgeschenk, war es für mich vor genau 40 Jahren der positive Bescheid von Swissair, mich als Pilot zu übernehmen. Ob Bundesrat oder Pilot, es verändert das Leben und die berufliche Zukunft nachhaltig. Gemeinsam ist, einem Wahlgremium ausgeliefert zu sein, die Ungewissheit, ob es reicht, sowie das angespannte Warten auf den Entscheid. In Bern entscheiden die Parlamentarier, im Schulhaus in Kloten war es das Swissair-Bord, das über eine Übernahme befand. Ganz unterschiedlich sind die Auswahlverfahren und Auswahlkriterien. Für die Neubundesräte öffnete sich die Tür überraschend und kurzfristig, während wir eineinhalb Jahre an der Schweizerischen Luftverkehrsschule darauf vorbereitet wurden, begleitet von ständiger Selektion mit Rauswurfkriterien. Für die Anstellung als Pilot werden belegte Checkergebnisse und Qualifikationen herbeigezogen, während die Entscheidungskriterien für eine Wahl in den Bundesrat unklar, zweifelhaft und im Nachhinein nicht verständlich und erklärbar sind.

Bloss nie aufgeben

Im September 1982 flogen wir noch mit der zweimotorigen Piper Aztec fast alle Flugplätze in Florida an. Nachdem alle Hürden im Propellerflugzeug mit dem Erwerb der Berufspiloten- und Instrumentenfluglizenz überstanden waren, kam im Dezember die Bewährungsprobe auf dem Jet-Trainer. Der Schritt war gross. Die Geschwindigkeit des Jets gegenüber den gemächlichen Kolbenmotor-Flugzeugen war viel grösser, die simulierte Masse brauchte riesige Kurvenradien, und der Sinkflug musste sorgfältig geplant werden, um nicht die Landung zu verscherzen. Dazu der schreckliche Simulator. Das aus heutiger Sicht vorsintflutliche Gerät war ein umgebauter DC-8-Simulator, dem man einfach zwei Motoren weggenommen hatte. Das Steuer fühlte sich an, als würde man an Gummiseilen ziehen. Bei den Instruktoren, Langstrecken-Co-Piloten, wusste man nicht so recht, ob sie nun über unser Unvermögen den Kopf schüttelten, jede Hoffnung verloren hatten oder uns konstruktiv coachen wollten. Letzteres überwog schlussendlich. Während 30 Stunden absolvierte ich 58 simulierte Anflüge, von denen einige, speziell im engen Genfer Kessel, in die Hosen gingen. Aber wichtig ist in der Fliegerei, nie aufgeben, frühzeitig einen Anflug abrechnen und neu beginnen. Aber beim zweiten Mal muss es sitzen. Dann war es so weit. Wir zwölf



Pilotenschüler der Klasse SLS III/81-71 sassens angespannt im Klassenzimmer und warteten auf den Bord-Entscheid, wer als Swissair-Pilot in eine damals noch Traumkarriere übernommen wird. Einige waren zuversichtlich, andere zweifelnd. Der Erste wurde herausgerufen und kehrte nicht mehr zurück. Fragende Blicke als unser Klassengötti das Zimmer betrat. «Ich gratuliere, ihr elf seid vom Bord aufgenommen worden, die Verträge sind in Vorbereitung». Grosse Erleichterung und Freude, aber auch ein beklemmendes Gefühl, dass ein Kollege, ein Luftwaffen-Berufspilot, mit dem wir Freud und Leid während anderthalb Jahren im Schulzimmer, Simulator, Flugzeug und in der Freizeit in Florida geteilt hatten nicht mehr dabei war.

Weihnachten irgendwo auf der Welt

Weihnachten nicht zu Hause verbringen zu können ist nicht schön, gehört aber zum Beruf der Flugzeugbesatzungen. Es kommt sehr darauf an, wo man die Festtage verbringt. In europäischen Städten, womöglich noch in einem Airport-Hotel, ist es ziemlich trostlos. In den USA ist die Vorweihnachtszeit toll und in New York läuft auch an Weihnachten selbst einiges im Gegensatz zu Thanksgiving. Dieser staatliche Feiertag am vierten Donnerstag im November spielt sich ausschliesslich in den Familien ab und alles, inklusive Hotelküche ist geschlossen. Wenn schon ein Weihnachtseinsatz, dann am liebsten Fern-

«Das Festtag Menü in Montego Bay, Accra, Dar es Salaam, Karachi oder unter dem Christbaum in Bangkok schmeckt zwar ausgezeichnet, aber es ist wenig weihnächtlich, wenn man dabei tüchtig ins Schwitzen kommt.»

ost. Dort ist Normalbetrieb mit dem ganzen noch übertriebenen Klimbim der westlichen Welt. In Afrika macht einen die Armut in der Weihnachtszeit speziell betroffen. Viele Crew-Mitglieder nehmen deshalb Kleider, Gebrauchsgegenstände und Geschenke mit oder haben kleine private Hilfswerke in Kinderheimen oder Spitälern. Man darf dann einfach das «Geschenk» für den Zöllner nicht vergessen. Es kommt auch von den Temperaturen her nicht überall weihnächtliche Stimmung auf. Das Festtagsmenü in der Strandbeiz in Montego Bay, Accra, Dar es Salaam, Karachi oder unter dem Christbaum in Bangkok schmeckt zwar ausgezeichnet, aber es ist wenig weihnächtlich, wenn man dabei tüchtig ins Schwitzen kommt. In Johannesburg hatte das Crew-Hotel für die Besatzungen ein tolles Festessen vorbereitet. Wir fanden es aber sehr teuer, wenig stimmig und massiv überzahlt. Wir revanchierten uns dafür auf nicht ganz feine Art. Wenn einer von uns auf die Toilette musste, nahm er im Vorübergehen gleich noch eine Flasche aus dem Weingestell mit. An der Bar baten wir dann um Weingläser und einen Zapfenzieher und boten der KLM-Crew grosszügig an, mitzutrinken, in mittlerweile weihnächtlicher Stimmung.

Kaviar nicht nur an Weihnachten

Vor Jahren war Fliegen für viele Passagiere noch etwas Besonderes, nicht Alltägliches. Der Service in der ersten

Klasse war sensationell, wie auch die angebotenen Speisen. Das Cockpit hat das Glück, dass es aus der Erstküche gepflegt wird und nicht nur, aber auch deshalb natürlich einen sehr guten Umgang pflegt mit dem First-Class-Galley-Personal. Damals gab es an Bord noch den berühmten Belugakaviar. Und zwar nicht nur an Weihnachten, sondern sauf allen Langstreckenflügen und nicht nur als Häppchen, sondern in der 100-Gramm-Dose. Natürlich kamen wir auch in den Genuss davon. Wenn ein Passagier den Wunsch nach noch etwas Kaviar vor der Landung hatte, konnte es vorkommen, dass die fast noch volle Glasdose den Weg ins Cockpit fand. Man hätte sie ja sonst nach der Landung wegwerfen müssen. Für Weihnachten zu Hause kauften wir den Kaviar übrigens in Moskau beim Flugzeugmechaniker. Da nicht ganz legal, brachte er ihn in der Werkzeugtasche. Viele Kabinen-Crew-Mitglieder lassen sich Spezielles einfallen zur Weihnachtszeit und überraschen etwa mit «guetzle» in 10000 Metern. Sie nehmen den Teig mit, stechen ihn feierlich aus mit den Passagieren und schieben das Blech in den Ofen. Vor Jahren konnte ich ein spezielles Weihnachtsgeschenk, ein Stück Schaffhausen im Wert von 80 Millionen, übergeben. Nach der Totalüberholung der DC-10/HB-IHH machten wir den Testflug, um alle Systeme zu prüfen. Das Flugzeug war in tadellosem Zustand, und die uns über die Schultern blickenden amerikanischen Piloten und Ingenieure als zukünftige Besitzer waren zufrieden. Genau zur Weihnacht 1991 konnten wir das Flugzeug mit dem Namen und Wappen «Schaffhausen» an Northwest Airlines übergeben. In der weihnächtlich geschmückten Swissair-Kantine feierten wir die Übergabe, wie üblich nach Testflügen, mit Cervelat, Brot und Weisswein.

Markus Müller
Linienpilot und Kantonsrat



Anzeige

#SHKULTURMAGAZIN

Kulturjahr
22/23

SCHAFFHAUSER
MAGAZIN

JETZT ONLINE ERHÄLTICH UNTER
SCHAFFHAUSER-MAGAZIN.CH